

Im Namen der Freiheit

Ein Besuch im Zollmuseum Cantine di Gandria

Was und wer in das Land darf, und was und wer nicht, sind wohl die kleinsten gemeinsamen Nenner einer Nation, und werden zum Eckpfeiler der Identität. Es bilden sich Grenzen, nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich. Es umschreibt ein Land, definiert es. Wer und was nicht dazugehört, zeigt im Umkehrschluss, wer und was ein Land ausmacht; eine Nation ist vor allem auch, was sie nicht ist.

Text **Markus Zohner**

Als ob See und Himmel aus demselben Stoff geschaffen wären, umspannen sie die Bergketten mit jener unverföhenen Bläue, die den verzauberten Träumer auf dem Ausflugsschiff den Rest der Welt in seinen Grundfesten anzweifeln lässt. *Die Kreise des Bussards...*

Das Zollmuseum von Cantine di Gandria, das prächtig gelb am Lago di Lugano, direkt gegenüber Gandria, auf der Grenze zu Italien steht, erzählt von der Identität der Schweiz. Davon, wer und was nicht in das Land gelassen wird, und es zeigt so manches, das versucht hat, hereinzukommen. Wie romantisch einem das Schmuggeln vorkommt, wenn man es in frühere Zeiten projiziert, als es noch wirkliche Handarbeit war, die Mut, Ausdauer, Geschäftssinn, aber auch Kraft, Intelligenz und Erfindungsgabe erforderte. Und, was wohl das Entscheidende ist: Der Schmuggler von früher setzte immer auch seine

eigene Person ein. Er wanderte auf verlorenen Pfaden, schleppte das Schmuggelgut auf dem Rücken, und weil einerseits der Gewinn zwar wohl einträglich, aber nicht unproportional war und er sozusagen sich selbst als Pfand einsetzte, schlägt unser Herz mehr für ihn als für den schnöden Grenzwächter, der ihn auf einem Bergpfad abfängt.

Teil dieser Sympathie für den Schmuggler ist sicherlich auch das Durchbrechen, das Nicht-Akzeptieren von Grenzen, von Regeln. In seinem Innersten ist der Mensch Anarchist, seine Seele kennt keine Grenzen. Natürlich hat er seine Regeln gelernt, weiss, was gut, was böse ist. Er weiss, dass er für Gesetzesübertretungen bestraft wird, und wohl sind es so romantische Vergehen wie der Schmuggel früher, die uns das Gefühl geben, da hätte jemand gegen das System aufbegehrt, im Namen der



Museumsreif

Freiheit, seiner eigenen, aber auch unserer Freiheit. Harmlose Dinge über die Grenze gebracht. Fahrrad-schläuche, Reis, Wurst, Dinge, die es hier nicht gab, die man aber brauchte.

Das Salami-U-Boot und der Wunsch nach Leben

Das vielleicht spektakulärste Ausstellungsstück des Museums hängt draussen im Bootshaus über dem Wasser: Ein von einem fast lautlosen Elektromotor angetriebenes Boot mit durchlässigem Boden, das bei Beladung gänzlich unter den Wasserspiegel sank und bei Nacht von einem schwimmenden Lenker unsichtbar über den See gesteuert wurde. Tonnenweise fand so nach dem Krieg Salami ihren Weg von Italien in die Schweiz, und wir sind dem Zoll dankbar, dass er das Boot schliesslich aufgestöbert hat, um es uns heute zeigen zu können, und hoffen gleichzeitig, dass der von allen Museumsbesuchern zu tiefst bewunderte Schmuggler genügend verdient hat mit seinem Wurstboot. Was für eine grandiose Erfindung, was für eine grandiose Erfindung, welche eine trickreiche Konstruktion! Und wie gerne würde ich mit dem Schwarzhändler ein Bier trinken und ihn erzählen hören von seinen Bauplänen, den ersten Versuchen in einer versteckten Bucht irgendwo in Italien und seinen nächtlichen, kühlen, lautlosen Überquerungen des Ceresio, zwischen schlafenden Forellen, Hechten und Zandern hindurch und mit der Mondsichel als Wegweiser und den tiefschwarzen Bergketten ringsum als Kulisse.

Wie glücklich sind wir alle, wenn es uns gelungen ist, ein paar Flaschen Wein zu viel über die Grenze zu nehmen, vier raubkopierte Spielfilme aus Asien mitzubringen, was für ein Triumph war der Erwerb der Omega-Uhr für 80 Franken auf dem Basar in Istanbul, als der Händler in bestem Deutsch versicherte: «Eine echte Fälschung!» Es sind dies auch die kleinen Triumphe gegen das System: Natürlich kostet die Herstellung eines Filmes Millionen, und es ist richtig, dass die Hersteller ihr Geld einnehmen und Gewinne machen müssen. Dass der Zoll die einheimische Wirtschaft schützen muss, dass Softwarepiraterie Schäden in Milliardenhöhe verursacht. Aber es ist genauso richtig, dass wir leben wollen. Dass unsere Seele es leid ist, ständig enorme Summen zu bezahlen, dass sie einfach einen schönen Abend haben möchte für 2 statt 20 Franken, dass sie eine schöne Uhr haben möchte für 80 statt für 3000 Franken, und dass sie sich nicht ständig an Regeln, Verbote und Correctness stossen möchte. Wir nehmen die ganze Zeit wahr, wie sich die Film-, die Softwareindustrie mit ihren Gewinnen überschlagen, die sie mit unserem Geld generieren, und wenn wir ein Hemd in Pakistan für 3 Franken massschneidern lassen, realisieren wir, welche Gewinnspannen die hiesige Bekleidungsindustrie auf unserem Rücken aufbaut. Und wir fragen uns dann, ob unser Leben nicht zu schade ist,



ständig und ausschliesslich diese Systeme zu bedienen. Ob es nicht Wege, Momente gibt, die uns einen Augenblick verschlafen lassen, die unserer Seele für einen Augenblick wenigstens ein Gefühl von Befreiung vermitteln, einen Moment des Triumphes über ein System, das uns einspannt und aussaugt für seine Gewinne, für seine Erfolge, für sein Wachstum. *Die Kreise des Bussards...*

Ein Kilogramm Kokain kostet in Kolumbien knapp 2500 Franken. Der Preis für ein Gramm derselben, meist stark gestreckten Substanz bringt in der Schweiz 40 bis 100 Franken ein. Nimmt man einen Preis von 80 Franken pro Gramm für relativ reinen Schnee an, so bringt ein Kilo einen Gewinn von 77500 Franken. Und plötzlich begreift man den Krieg, der in Wirklichkeit herrscht, die enormen Gewinnmargen, den Kampf um dieses Geld und den Druck, der auf die Grenzen der Europäischen Union und der Schweiz in ihrer Mitte ausgeübt wird. Aber man realisiert auch den Sog, der von hier ausgeht: 4000 Bernerinnen und Berner ziehen sich täglich eine Linie Kokain rein, und allein in Zürich werden an einem Wochenende 650 Gramm konsumiert, das entspricht an

einem einzigen Samstag etwa 19000 Linienn. «Das ist das grosse Dilemma: einerseits wollen die Bürger offene Grenzen, sie wollen nicht warten am Zoll oder gar kontrolliert werden. Auch die Wirtschaft fordert schnelle Abfertigungen, da alles Warten Geld kostet. Andererseits sollen möglichst gar keine Drogen ins Land kommen, Waffen sollen draussen bleiben, falsche Medikamente und geschützte Wildtiere auch. Ein Spagat, der in der Realität nicht zu schaffen ist. Über 600 000 Reisende überqueren tagtäglich die Schweizer Grenze. Wir können daher

nur einen kleinen Teil der Waren abfangen, die undeckelt in die Schweiz gebracht werden», meint Walter Pavel, Leiter der Abteilung Kommunikation des Schweizer Zolles, «wobei wir bei Fleisch, Gemüse und anderen Handelswaren auch dank moderner Technologie grosse Fortschritte gemacht haben. Ein LKW kann zum Beispiel innert sieben Minuten komplett geröntgt werden. Das Gerät dazu kostet ungefähr zwei Millionen Franken, aber die amortisieren sich schnell.»

Der Sog der Nachfrage

Das wahre Problem, das begreife ich, als ich in der Ausstellung des Zollmuseums das Video mit der jungen Frau sehe, die mit 300 Gramm Kokain im Magen am Zürcher Flughafen abgefangen wird, ist gar nicht wirklich der Schmuggel. Das wahre Problem sind die 4000 Berner, die nur ungern auf ihr Koks verzichten, und der feiernde Geldadel in Sankt Moritz, der sogar Zürich in seinem Kokainkonsum noch bei Weitem toppt und dafür die Frau ihr Leben riskieren lässt: Von den 2012 insgesamt 192 gefassten Drogenkurieren waren 105 Bodypacker, also Menschen, die sich den Stoff mehr oder weniger gut verpackt zum Transport in eine Körperöffnung gesteckt

haben. 124 Kilogramm Kokain hat der helvetische Zoll im Jahr 2012 sichergestellt – drei bis fünf Tonnen werden jährlich in der Schweiz konsumiert. Die Rolle des Zolles scheint angesichts der Mengen die eines Statisten zu sein, der nur versuchen kann, den Preis für den Endverbraucher etwas höher zu halten, indem er sich anschickt, die eintreffende Masse ein wenig zu reduzieren. *Die Kreise des Bussards...*

Vermittelt einem das Zollmuseum noch einen Hauch von Romantik, kommt man im Gespräch mit Walter Pavel und der Museumsdirektorin Maria Moser-Menna bald zur Einsicht, dass der Krieg, der hinter den Kulissen und nicht einmal mehr unbedingt räumlich an den Grenzen ausgefochten wird, aus grossen Schlachten besteht, bei denen es um Bandenschmuggel von Waren in Millionenhöhe, um ungeheure Mengen von Drogen aller Art, von massenhaft gefälschten Artikeln, von nicht zugelassenen Medikamenten und von Menschen geht. Frauen aus dem Osten, die in Lieferwagen über die grüne Grenze gebracht und hier wie Sklavinnen gehalten werden, Erektionsförderer, Schlankheitsmittel, Kinderpornografie. Menschen, Drogen, Waren, nach denen hier anscheinend eine enorme Nachfrage besteht. Kontakt mit einer gigantischen, mit einer hässlichen Welt, die parallel zu der scheinbar so heilen existiert und zu der einem das kleine Museum am beschaulichen Ufer des Luganer Sees die Tür einen Spaltbreit öffnet. Ein bizarrer Spiegel dessen, was eine Nation nicht sein will, was sie aber doch auch ist. Aber auch der Kontakt mit einer fabelhaften, mit einer geheimnisvollen Welt, mit einer Welt der Freiheit, des Abenteurers, der wunderbaren Unzähmbarkeit des Menschen.

Irgendwann trete ich hinaus auf die Museumsterrasse, die über dem See zu schweben scheint, lege mich auf den Bereich «Asylsuchende» der langen Bänke, die die Zusammensetzung der Schweizer Wohnbevölkerung grafisch darstellen, und blinzele in die Sonne. Die einzige Rettung, denke ich bei mir, als der Bussard für einen Moment vor der Sonne vorbeifliegt und seinen Schatten durch mein Gesicht huschen lässt, ist, die Begierde zu zähmen, und sich von nichts und niemandem einfangen zu lassen. ●

Markus Zohner ist freier Autor und Theatermann. Er lebt in Lugano.



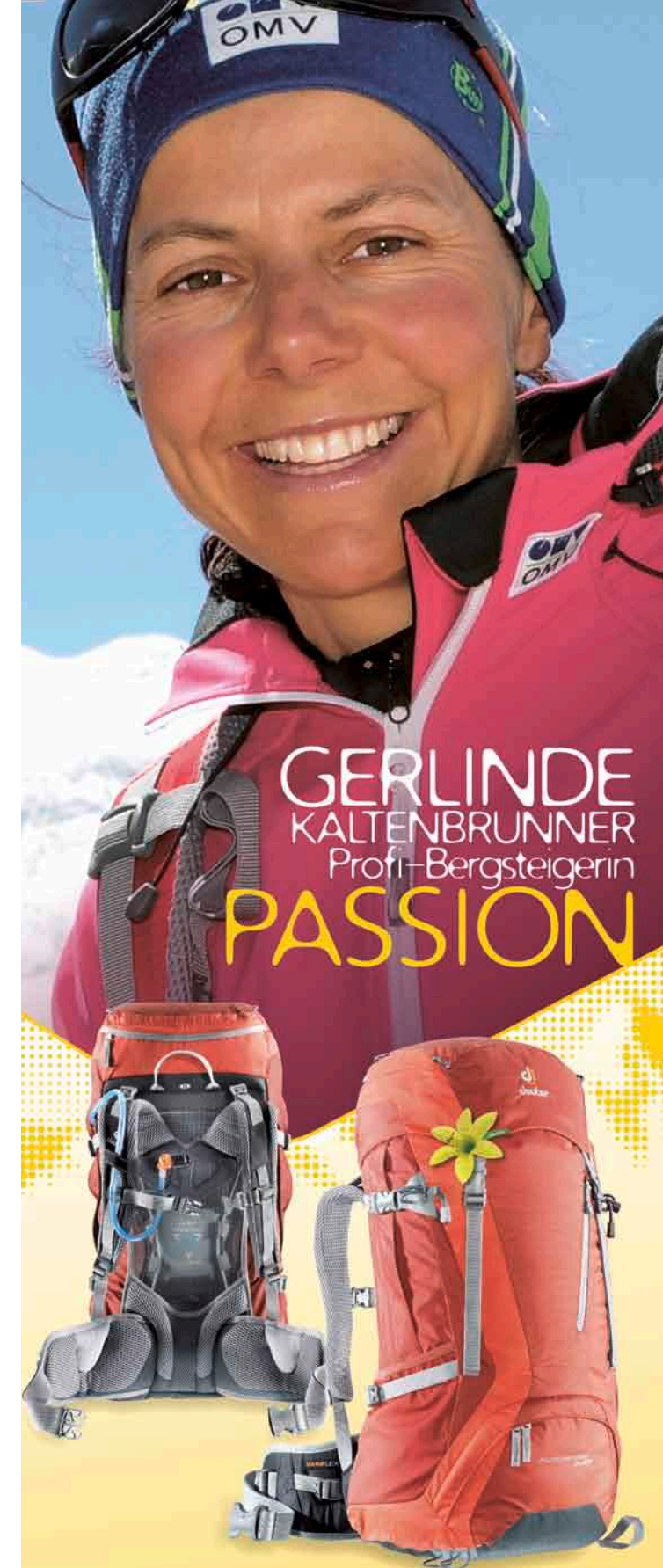
Ausflugstipp

Museum

Das Zollmuseum in **Cantine** ist vom 30. März bis am 20. Okt täglich von 13:30 bis 17:30h geöffnet und per Schiff von **Lugano** aus erreichbar. lakelugano.ch

Unterwegs

Zurück in **Gandria** sollte man sich Zeit nehmen, den schönen Ort zu entdecken. Es führt ein Wanderweg von der Schiffllände hoch auf den 915m hohen **Monte Brè** (4km). lugano-tourism.ch



Futura Pro 34 SL » Women's Fit Version Hiking Serie

Sportco AG · Worbentalstrasse 28
CH-3063 Ittigen · Fon: +41 31 924 15 15
www.sportco.ch



Offizieller Ausrüster des
Verbands der Deutschen
Berg- und Skiführer

deuter

www.deuter.com